

Kellerthalers Lieferungen an den Hof zu Dresden beginnen fast genau hundert Jahre vor der Ablieferung des „goldenen Kaffezeuges“ Dinglingers an August den Starken. Die frühen Werke Kellerthalers sind, wie gesagt, verschollen, für die Geschichte der deutschen Goldschmiedekunst ein empfindlicher Verlust. Sie zeigen ihn schon damals auf dem Wege zu seinen reifen erhaltenen Leistungen. Nach seinem Eintritt in die Lehre ist das Datum seiner Geburt um 1575 zu suchen. Nehmen wir als sein Todesjahr 1651 an, ergibt sich ein Leben von über sieben Jahrzehnten. Daß es arbeitsreich und reich an Erfolgen war, beweisen die Werke und sein Ruf, der schon zu seinen Lebzeiten über die Grenzen des Kurfürstentums Sachsen hinausging. — 1621 gehörte „Daniel Kellerthaler Glyptes“, wie er selbst unterzeichnet, der Kommission Dresdner Künstler an, die den Nachlaß Nossen zum Ankauf durch den Kurfürsten abschätzte. 1628 klagt er in der Eingabe an den Kurfürsten über Beschwerden des Alters. Vielleicht hatte Kellerthaler die Fünzig schon überschritten. Sein letztes bekanntes datiertes Werk ist der Punzenstich „Diana und ihre Nymphe Kallisto“ von 1641. Es zeigt den Meister durchaus noch auf der Höhe künstlerischer Leistung.

Die Häuser, von denen die Rede war, bargen Leben und Werk der Menschen. Sie stehen freilich meist nicht mehr. Durch ihre Schicksale, die in Akten niedergelegt wurden, bewahrten sie selbst die Kenntnis von den bedeutenden Bewohnern. Die Schaffensperiode der Hans und Daniel Kellerthaler ist auch die Zeit der feinen Grazie in der Musik des Dresdner Komponisten und Kapellmeisters Hans Leo Hasler. Zeugt es nicht von der Ganzheit des schaffenden Lebens, daß in den trockenen Rechnungseintragungen der Hofakten die Ausgaben für ihre Werke zusammen mit den Beträgen zur Wiederanrichtung und Verbesserung der Instrumente des Kurfürsten und sonst „wegen der Musica“ an den großen Musiker stehen?

Die Nähe der verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen der schaffenden Meister im damaligen Sachsen, die aus den Akten des Ratsarchivs hervorgehen, lassen aber auch die erhaltenen Werke aus der sächsischen Kunst jener Generationen in einem ganz anderen Licht erscheinen. Sie treten in einen neuen Lebenszusammenhang.

Noch ein Wort über Friedrich Kellerthaler. Auch er trat bei seinem Vater in die Lehre und soll ab Luciae 1634 fünf Jahre bei ihm lernen. 1639 wird er „ausgeschrieben“. Friedrich wurde 1647 Meister<sup>21</sup>.

<sup>21</sup> Ratsarchiv Dresden Goldschmiede 147a II. letzte Seite; 147a III. von 1676 (bis 1711) führt ihn nicht mehr auf. Er ist offenbar früher gestorben.